

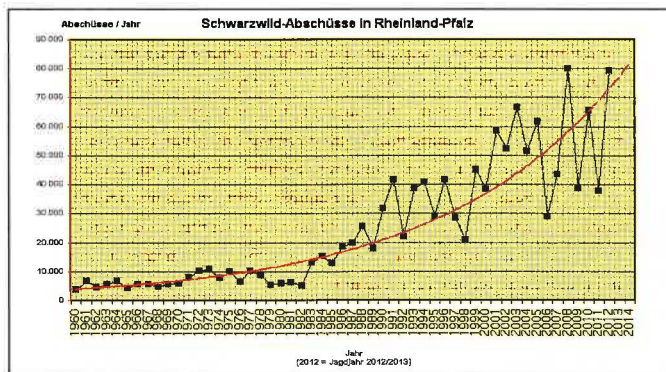
GStB

## Wildschweine in Rheinland-Pfalz

Schwarzwild kommt heute fast flächendeckend in Deutschland vor und hat in den vergangenen Jahrzehnten auch bis dahin als unbesiedelt geltende Gebiete erreicht. In Rheinland-Pfalz dagegen kommt Schwarzwild schon seit langer Zeit vor, es gilt neben Hessen schon lange wegen seiner ausgedehnten Laubwälder und der klimatischen Gunstlagen (Weinbauklima) als traditionelles Verbreitungsgebiet der Schwarzkittel.

Durch bislang fehlende Möglichkeiten, Wildbestände verlässlich zu erfassen, wird zur Veranschaulichung der Wildbestände hilfsweise auf die Jahresjagdstrecken, also der Anzahl der in einem Jagdjahr vom 1. April bis 31. März erlegten oder verendeten Tiere, zurückgegriffen. Der Verlauf dieser Werte gibt einen indirekten Eindruck von der Populationsentwicklung, deren tatsächliche Größe und Dynamik unbekannt bleibt.

In Rheinland-Pfalz schwanken die Wildschweinbestände von 1960 bis 1980 zwischen jährlichen Werten von 5.000 bis 10.000 Stück. Für den davor liegenden



Verlauf der jährlichen Schwarzwild-Abschüsse in Rheinland-Pfalz von 1960 bis 2012 (rot: rechnerischer Ausgleich) (Quelle: MULEWF)

Zeitraum kann man von einem ähnlichen Niveau ausgehen. Ab Anfang der achtziger Jahre dagegen kann man einen Streckenaufschwung feststellen, der tendenziell nicht mehr zurückfällt und bis heute anhält. Nach den Werten der Jagdstrecke zu urteilen, hat sich die Schwarzwildpopulation heute gegenüber dem Zeitraum 1960–1980 etwa verachtfacht (vgl. Abb. 1).

Bis zum Jahr 2010 war das Schwarzwild jagdrechtlich von einer Abschussplanung ausgenommen. Seit der Neufassung des Landesjagdgesetzes sind Abschussregelungen für Wildschweine verbindlich vorgegeben.

### Einschätzung aus Sicht der Gemeinden

Das Vorkommen von Schwarzwild stellte in der Vergangenheit ein Kriterium für die Attraktivität bei der Verpachtung von Jagdbezirken dar. Schwarzwild zählt zum Hochwild, und seine Erbeutung macht sicherlich auch heute für die Attraktivität der Jagdausübung insgesamt viel aus.

Mit steigenden Wildschweinpopulationen gehen jedoch gleichzeitig höhere Wildschäden einher, die insbesondere die Landwirtschaft empfindlich treffen. Den Schadensersatz tragen regelmäßig die Jagdausübungsberechtigten (Jagdpächter), weil sie sich dazu üblicherweise im Jagdpachtvertrag verpflichtet haben. Folglich führen hohe und steigende Schwarzwildbestände zu einem steigenden finanziellen Risiko des Jagdausübungsberechtigten im Verlauf einer Pachtperiode.

Bei anstehenden Neuverpachtungen vieler Jagdbezirke drängen manche Pachtinteressenten auf eine Begrenzung („Deckelung“) ihrer Wildschadensersatzpflicht im Jagdpachtvertrag, um ihr eigenes finanzielles Risiko über die Laufzeit eines Jagdpachtverhältnisses überschaubar zu halten. Dies wiederum trifft auf weitgehende Ablehnung seitens der Verpächter und ihrer Interessensvertretungen (siehe auch „Problem Wildschadensrisiko“ in Gemeinde und Stadt 10/2011), da solche Regelungen einen erheblichen Anteil des Wildschadensrisikos auf den Verpächter abwälzen, der seinerseits auf das Entstehen und die Dynamik des Schadensgeschehens ohne Einfluss ist.

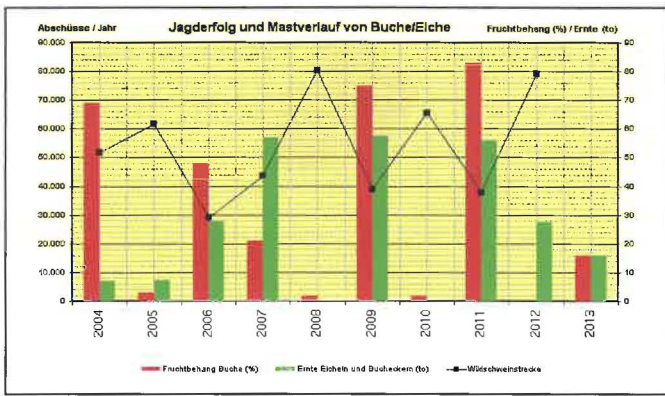
Wildschweine sorgen mittlerweile zunehmend für Schwierigkeiten im Siedlungsbereich. Für dort entstehende Schäden, z.B. in Hausgärten entlang des Waldrandes oder auf Friedhöfen, besteht nach den Regelungen des Jagdrechts keine Ersatzpflicht, eine Jagdausübung ist auf diesen Flächen nicht gestattet („befriedete Bezirke“). Solche Schadensbilder in den Ortslagen stellen allerdings große Herausforderungen für Gemeinden dar und sorgen für Konflikte vor Ort.

### Ursachen-Forschung

Die Frage nach der Ursache für die geschilderte Entwicklung wird im Allgemeinen vielschichtig beantwortet. Einigkeit herrscht in der Einschätzung, dass die Wildschweinpopulationen offenbar stetig zunehmen, nicht nur in RLP und Deutschland, sondern in ganz Mitteleuropa.

Kalte und lang anhaltende Winter sollen zu einer erhöhten Sterblichkeit der empfindlichen Jungtiere führen, Frostperioden die bodenwühlende Nahrungsaufnahme erschweren oder unterbinden und dadurch zu Nahrungsgespässen führen. Der Klimawandel mit tendenziell milderem und kürzeren Wintern begünstigt dementsprechend die Populationsentwicklung der Wildschweine.

Lebensraum und Ernährung haben sich in den letzten Jahrzehnten zugunsten des Schwarzwildes verändert. Liefert Buchen und Eichen in den Laubwäldern früher lediglich alle 5–10 Jahre einen nennenswerten Fruchtbehang (sogenannte „Mastjahre“), stehen den Wildschweinen heute im Abstand von nur wenigen



Vergleich der jährlichen Schwarzwild-Abschüsse mit dem Mastverlauf von Eichen und Buchen von 2004 bis 2012. Der Mastverlauf wird im Anhalt an die landesweiten Ergebnisse der jährlichen Waldzustandserhebung und die jährlichen landesweiten Ernteergebnisse der anerkannten Saatgut-Bestände für die Jahre 2004–2013 wiedergegeben (Quelle: MULEWF und Landesforsten Rheinland-Pfalz)

Jahren Bucheckern und Eicheln als energiereiche natürliche Nahrung reichlich zur Verfügung (vgl. Abb. 2).

Der vermehrte Anbau von nachwachsenden Rohstoffen und Energiepflanzen in der Landwirtschaft, vornehmlich Mais, liefert den Wildschweinen Deckung, Schutz und Nahrung während des Sommers und entzieht sie gleichzeitig einer erfolgreichen Bejagung.

Begünstigt durch den Wandel des Klimas, des Lebensraumes und der Nahrungsverfügbarkeit hat sich offensichtlich gleichzeitig das Fortpflanzungsverhalten der Wildschweine verlagert und bis in die jüngste Altersklasse ausgedehnt: Die heute zu beobachtende Beteiligung weiblicher Frischlinge an der Fortpflanzung wird von Wissenschaftlern als biologische Reaktion auf günstige Umweltbedingungen interpretiert.

Eine besondere Rolle bei der Entwicklung der Wildschweinpopulationen dürfte dem Einfluss der Bejagung zukommen. Schwarzwild wurde vor 1980 wegen seines Schadenspotenzials in der Landwirtschaft jagdlich regelrecht verfolgt und kam bis auf wenige Restbestände eher selten vor. Auftauchende Wildschweine wurden besonders in den Wintermonaten zügig und hartnäckig verfolgt und erlegt. In den 80er Jahren hielten in der Schwarzwildbejagung allerdings Hegephilosophien Einzug, welche sich an einem Populationsaufbau und Trophäenzielen orientierten. Außerdem wurde die bis dato unübliche Form der Einzeljagd an der Kirrung (Lockfutter, i.d.R. Mais) populär, sie stellt heute den Schwerpunkt der Bejagung dar. Nach Angaben des Landesjagdverbandes trägt die Bejagung an der Kirrung mit mindestens der Hälfte der jährlich erlegten Wildschweine zum Gesamtabschuss bei.

Dennoch ist die Kirrung des Schwarzwildes in den letzten Jahren zunehmend in die Kritik geraten.



Schwarzwild stellt heute für viele Jagdbezirke eine Herausforderung dar. Foto: Landesforsten Rheinland-Pfalz/ Richard Hansen

Sie liefert über die stetigen Lockfüttergaben einen ganzjährigen künstlichen Futtereintrag, der häufig in schlechtem Verhältnis zum erzielten Jagderfolg steht. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass der jagdliche Focus auf der Kirrjagd mit verantwortlich ist für die zu beobachtenden Streckenschwankungen: Tatsächlich bricht in Mastjahren mit einem reichhaltigen Angebot an Eicheln und Bucheckern die Anzahl der insgesamt erlegten Wildschweine fast regelmäßig ein (vgl. Abb. 2). Viele Jäger berichten dann davon, dass die Kirrungen durch die fehlende Lockwirkung von Wildschweinen nicht mehr aufgesucht würden. Jedoch gerade in diesen für das Schwarzwild günstigen Jahren könnten scharfe jagdliche Eingriffe zu einer Absenkung der Population beitragen!

Jährlich veröffentlicht das zuständige Ministerium (MULEWF) gemeinsam mit dem Landesjagdverband, dem Gemeinde- und Städtebund sowie den beiden Bauernverbänden ein Handlungsprogramm zur Reduzierung des Schwarzwildbestandes. Das Handlungsprogramm sieht Maßnahmen vor, um die Jagdausübung auf Schwarzwild effektiv zu gestalten. Der Großteil dieser Maßnahmen richtet sich unmittelbar an die Jagdausübungsberechtigten und fordert insbesondere die vermehrte Durchführung revierübergreifender gesellschaftlicher Jagdformen, z.B. Bewegungsjagden/Treibjagden, welche als besonders effektiv gelten.

Die im Rahmen der örtlichen Betreuung und Beratung durch den Fachbeirat „Forst und Jagd“ des Gemeinde- und Städtebundes gemachten Erfahrungen und Beobachtungen lassen jedoch den Schluss zu, dass viele Jagdbezirke ihre Schwarzwildbejagung im Wesentlichen an der ganzjährigen Kirrung ausrichten. Bewegungsjagden finden dagegen nur in Einzelfällen statt, eher selten sind sie großräumig und revierübergreifend organisiert.

### Folgerungen und Ausblick

Auch wenn immer wieder hohe Zahlen und Rekordstrecken an erlegten Wildschweinen gemeldet werden, ist davon auszugehen, dass ein regulierender Einfluss der Bejagung zurzeit kaum stattfindet. Darauf weisen die hohen Streckenschwankungen mit immer höheren Streckenspitzen hin.

Der durch den Landesjagdverband erfolgte Vorstoß zur Einführung einer Schonzeit für Wildschweine anlässlich der Anhörungen zur Landesjagdverordnung erscheint vor dem Hintergrund der geschilderten Populationsentwicklung unverständlich.

Gemeinden und Jagdgenossenschaften ist im Zuge der jährlichen Abschussvereinbarungen mit ihren Jagdpächtern die Möglichkeit eröffnet, eine Intensivierung der Schwarzwildbejagung einzufordern und zu vereinbaren. Diese Chance sollte ausreichend genutzt werden! Es empfiehlt sich, auf einer zahlenmäßigen Festlegung der zu erlegenden Wildschweine zu bestehen, die Ausrichtung von Bewegungsjagden zu vereinbaren und deren Durchführung zu unterstützen.

Der Gemeinde- und Städtebund bietet dabei seine Beratung und Unterstützung an und ist über seinen Fachbeirat „Forst und Jagd“ gerne bereit, auch vor Ort Hilfestellung zu geben.

**Georg Bauer,**  
Referent im Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz